

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 29 (1954)

Artikel: Das Kantonsjubiläum

Autor: Nägeli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

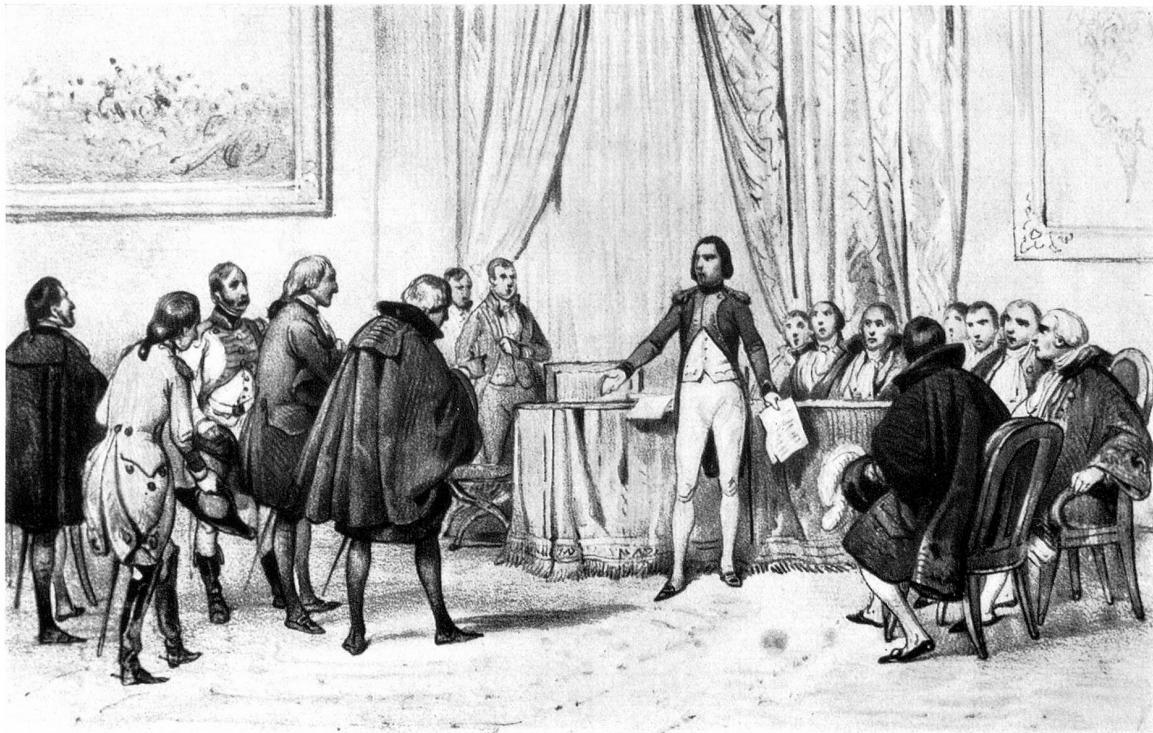
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Überreichung der Mediationsakte an die schweizerische Consulta durch den ersten Konsul Bonaparte im Februar 1803

Lithographie von Viktor Adam

Das Kantonsjubiläum

Von Ernst Nägeli

Der Kanton Thurgau hat ein Jahr hinter sich, das mit einer grün-weißen Festrosette gekennzeichnet ist: er hat sich der Tatsache erinnert, daß er vor hundert-fünfzig Jahren ein souveräner Stand im Rahmen der Eidgenossenschaft geworden ist. Und zwar hat er sich nicht mit einer trockenen Geschichtslektion begnügt, sondern er hat ein Fest daraus gemacht, das zum Verjüngungsbad für das thurgauische Standesbewußtsein wurde. Darum darf wohl auch hier noch post festum dieses Jubiläums gedacht werden. Dabei wollen wir zuerst kurz die Ereignisse nochmals in Erinnerung rufen, die dem Feste zugrunde lagen. Zeitungen und Festredner haben sich zwar in den Jubiläumstagen redlich bemüht, den geschichtlichen Hintergrund zu beleuchten, und doch ist es gar nicht so sicher, daß die Thurgauer viel zu schreiben wüßten, wenn sie von ihrem Erziehungschef den Auftrag erhielten, das Kantonsjubiläum in einem Aufsatz geschichtlich zu begründen. Das Jahr 1803 ist in das Volksbewußtsein

nicht so deutlich eingegraben wie das Jahr 1798, von dem wohl jedermann zu sagen weiß, daß es das Ende des ancien régime brachte, daß der eidgenössische Landvogt verabschiedet und die Freiheit begrüßt wurde.

Die Bedeutung des Jahres 1803

Nun ist es aber so, und das ist den Leuten nicht mehr so gegenwärtig, daß der Thurgau in jenem Jahr, da «Freiheit und Gleichheit» durch das Land schallten, noch nicht ein selbständiger Kanton wurde, sondern daß man die alte Landvogtei zu einem Verwaltungsbezirk der einen und unteilbaren helvetischen Republik nach dem Zuschnitt der politischen Pariser Grande couture verwandelte. Man wollte damals Schluß machen mit der Selbstherrlichkeit der eidgenössischen Orte und den lockern Staatenbund zu einem zentralistisch dirigierten Einheitsstaat umkneten.

Der Teig ging aber trotz der frischen revolutionären Hefe nicht auf. Die Umwandlung war zu radikal, zu rücksichtslos vor sich gegangen, und die Kräfte der eidgenössischen Traditionen waren trotz den verkalkten äußerer Formen noch so stark, daß der Einheitsstaat sich in Tat und Wahrheit als ein schwankenches Gebilde präsentierte, dem es in allen Fugen krachte. Die helvetische Zentralregierung, das Direktorium, vermochte sich nicht durchzusetzen, und zwischen den Freunden des Einheitsstaates, den Unitariern, und den Verteidigern der selbständigen Kantone, den Föderalisten, erhob sich kriegerischer Zwist.

Im Thurgau war man vorwiegend dem neuen Einheitsstaat zugetan, der zwar nicht die kantonale Selbständigkeit, wohl aber den Thurgauern Gleichheit mit den übrigen Eidgenossen gebracht hatte; von dem Föderalismus befürchtete man aber, daß er darauf aussehen möchte, wieder zweierlei Schweizer zu schaffen, Herren und Untertanen; trauerten doch offensichtlich viele Bürger der alten Orte der früheren Zeit nach.

Die helvetische Republik, von Frankreich geschaffen, war auch ein Vasall dieses Landes, das im Begriffe stand, die Revolution zu liquidieren und zu einem imperialistischen Machtstaat zu werden. Daher schaute man in Paris den Wirren in der Schweiz mit Mißvergnügen zu. Ende 1802 entschloß sich General Bonaparte, der Erste Consul, der die Zügel Frankreichs in die Finger genommen hatte, in Helvetien Ordnung zu schaffen. Er berief Abgeordnete, die sogenannte Consulta, nach Paris, damit er sich mit ihnen über eine neue Verfassung berate. Im Thurgau verzichtete man darauf, einen eigenen Vertreter nach Paris reisen zu lassen, da man die Auslagen scheute und sich wohl nicht sehr viel von der Mission versprach; man über gab die Wahrung der Interessen einem Aargauer, dem angesehenen Philipp Anton Stapfer. So stand denn die Sparsamkeit schon an der Wiege unserer Souveränität zu Gevatter; kein Wunder, daß sie eine der klassischen Eigenschaften unseres Staatswesens wurde.

Das Gespräch der helvetischen Deputierten mit dem Ersten Consul verlief etwas einseitig. Sie durften wohl eine Zeit lang beraten, um recht offenbar werden zu lassen, daß sie sich auf keine Verfassung einigen konnten. Dann trat eines Tages General Bonaparte unter sie und legte ihnen eine fertige Verfassung, die Mediationsakte, vor, die sie mit tiefen Bücklingen entgegen nehmen durften. Das Land der Helvetier sei nicht für einen Einheitsstaat geschaffen, betonte Bonaparte treffend; es sei von Natur aus zu sehr verschieden gestaltet in seinen Teilen. Diesem Wesen könne nur eine föderalistische Verfassung gerecht werden. Und so ließ der Herrscher Frankreichs die Kantone wieder als souveräne Staaten auferstehen, die zu einem Bund mit bescheidener Zentralgewalt vereinigt waren. Für jeden dieser Kantone ließ er eine eigene Verfassung ausarbei-

ten. So kam auch der Thurgau zu einer Verfassung, die ihn zu einem souveränen Staat erhob. Danach durfte das Volk seine Abgeordneten für den Großen Rat wählen, und aus diesem wurde als Regierung der Kleine Rat ernannt. Das Parlament ging eilends daran, die nötigen Gesetze für die Ordnung des Staatslebens zu schaffen, und die Regierung wählte Wappen und Siegel, wobei sie in der Eile vergaß, Heraldiker zu konsultieren. So weiden unsere Wappenlöwen – den Zwingern der Kiburger, unserer voreidgenössischen Landesherren entnommen – auf Feldern, deren Farbe nicht zu ihrem Fell paßt, und sie lassen sich von keinem Heraldiker mehr daraus vertreiben, was dem Ansehen unseres Staates freilich wenig geschadet zu haben scheint.

Mit dem Frühjahr 1803 wurde der Thurgau also als mündig erklärt, womit ihm die nicht geringe Aufgabe erwuchs, selbst dafür zu sorgen, daß er sich als Staat durchsetzte und seinen Bewohnern ein geordnetes Leben ermöglichte. Die Bürde, die den verantwortlichen politischen Organen damit aufgeladen wurde, war sehr groß, mußte doch die ganze Staatseinrichtung frisch entworfen und geschaffen werden. Der Staat hatte auch kein Geld; er mußte erst nach Finanzquellen suchen, was nicht leicht war, nachdem man das alte System der Abgaben unter den Freiheitsbäumen jubelnd verabschiedet hatte.

Mit der Mündigkeit des Kantons war freilich noch nicht die Mündigkeit der einzelnen Bürger im heutigen Sinn der demokratischen Rechte erreicht. Es brauchte nicht weniger als zwei Generationen, bis der Umfang der bürgerlichen Rechte ungefähr den heutigen Stand erreicht hatte. Der Übergang von der Untertänigkeit der alten Landvogtszeit zur unmittelbaren Demokratie vollzog sich nicht in einem Kopfsprung, sondern in langsamer Entwicklung. Auf den Landvogt folgten die Landesväter der Mediationszeit und der Restaurationsverfassung von 1815, das heißt die Regierungen, die wohl indirekt über den Großen Rat durch das Volk bestellt waren, die aber noch reichlich patriarchalisch über dem Volke standen und diesem gutväterlich im autoritären alten Sinn den staatlichen Haushalt führten. Das Volk durfte zwar mit gewissen Einschränkungen seine Vertreter, den Großen Rat, wählen, aber damit hatte es sein Bewenden. Selbst ein Thomas Bornhauser, der als der Vorkämpfer für die Volksrechte gilt, dachte noch nicht daran, das Volk in Sachfragen entscheiden zu lassen. Die Regenerationsverfassung der dreißiger Jahre, die aus seiner Bewegung entstand, verschob nur das Gewicht vom Kleinen Rat, der Regierung, mehr auf den Großen Rat, die Volksvertretung. Erst die Verfassung von 1849 wagte, dem Bürger das Recht des Vetos anzuvertrauen, eine Art fakultatives Referendum gegen Großratsbeschlüsse. Die direkte Demokratie mit der Volkswahl des Regierungsrates und der Ständeräte und mit dem obligatorischen Ge-

setzesreferendum wurde 1869 eingeführt, im gleichen Jahr, als in Frauenfeld das neue Regierungsgebäude bezogen wurde. Das Volk konnte sich also langsam an seine wachsenden Freiheiten und Rechte gewöhnen; so hat es denn immer vernünftigen Gebrauch davon gemacht. Wenn man dann und wann einen seiner Entscheide in Wahlen und Abstimmungen im Augenblick als unglücklich anzusehen geneigt war, so zeigte sich auf lange Sicht oft, daß ein vermeintliches Unglück keines gewesen war.

Was die Souveränität des Staates selbst betrifft, so ist zu sagen, daß sie den umgekehrten Weg der Bürgerrechte nahm. Der Kanton genoß in der Mediationszeit – von der französischen Oberhoheit abgesehen – am meisten Verfügungsfreiheit. Später trat er immer mehr davon an den Bund ab, namentlich nach 1848, und heute sind wir an einem Punkte angelangt, wo es gilt, Halt zu machen, wenn die kantonale Souveränität nicht ein leeres Wort werden soll. Wir bejahren sicher ausnahmslos den Bundesstaat, dem wir wesentliche kantonale Rechte geopfert haben, anderseits möchten wir aber nicht dem Bunde alles zu verwalten abgeben; denn im kleineren Raum können wir eher im vollen Sinne demokratische Bürger sein. Wir halten darauf, die thurgauische Kammer im eidgenössischen Hause selbst verwalten und einrichten zu dürfen, wenn wir auch wissen, daß diese Kammer nur in einem wohlunterhaltenen Hause Bestand haben kann.

Soll man feiern?

Mußte eine stattliche runde Jahreszahl, wie sie die 150 Jahre der thurgauischen Souveränität darstellen, nicht ein willkommener Anlaß sein, sich auf die kantonale Selbständigkeit zu besinnen! Die Regierung gab schon frühzeitig die Meldung aus, daß man eine Jubiläumsfeier aufziehen wolle, nicht zuletzt im Hinblick auf die anderen Mediationskantone, die sich zum Jubilieren anschickten. Der Widerhall im Volk war aber entmutigend, und es fehlte nicht an gehässiger Kritik. Das Jahr 1803 brauche nicht gefeiert zu werden, riefen die einen; denn die Souveränität, die man damals erlangte, sei ja von Paris aus verordnet worden; andere nörgelten, daß die Regierung den überladenen Festkalender noch zu bereichern gedenke. Im Grunde wußte man eben mit dem Jahre 1803 nicht viel anzufangen, es ist im Volke nicht zum Begriff geworden wie 1798. Im Rahmen eines Jubiläums biete sich willkommen Gelegenheit für eine allgemeine Lektion in thurgauischer Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des bedeutenden Jahres 1803, betonten deshalb die Jubiläumsfreunde.

Die Regierung ließ sich erfreulicherweise nicht abschrecken, sondern setzte unbeirrt die Vorbereitungen

in Gang. Von Anfang an stand fest, daß man sich nicht mit einem zentralen Fest in der wenig zentral gelegenen Kantonshauptstadt begnügen wolle, das Jubiläum sollte alle Landesteile erfassen. So gab man den größeren Gemeinden die Empfehlung, selbständig ein volkstümliches Fest aufzuziehen, und zwar am Samstag, dem 27. Juni, während man in der Hauptstadt für den fol-



Das erste Siegel des Kantons Thurgau 1803

genden Sonntag das offizielle Fest vorbereitete, zu dem man die Behörden aus Gemeinden und Bezirken, die Regierungen der übrigen Kantone und den Bundesrat einlud. Für einen Festzug, der die verschiedenen Teile des Kantons zu repräsentieren hatte, sollten alle Bezirke ihre Gruppen entsenden. Eine Reihe Gemeinden ließ sich von dieser Anregung einnehmen und warf sich auf die Vorbereitungen, während andere sich nicht dazu bewegen ließen, für eine örtliche Feier einen Finger zu rühren. Selbst in Frauenfeld mußte die Stadtbehörde, die sich selbst davon dispensierte, geraume Weile suchen, bis sie jemanden fand, der bereit war, ein Volksfest auf den Straßen und in der Festhütte in die Wege zu leiten. Hier hatte man sich eben auch auf das Kantonalfest zu rüsten, das ein paar Wochen später stattfinden sollte.

Langsam regte sich aber im Lande die Festbereitschaft, je mehr man davon erfuhr, wie das Jubiläum gestaltet werden sollte. An manchen Orten hatte man anfänglich den Mangel an Phantasie für die Durchführung eines außergewöhnlichen Festes dazu mißbraucht, dem Jubiläum seine Berechtigung abzusprechen. Auguren, die den Thurgauer besonders gut kennen wollten, prophezeiten, unser nüchternes Volk werde sich niemals zu einem Volksfest mit Tanz auf den Straßen – wie es in anderen Kantonen nach dem Vorbild des «14 juillet» aufgezogen worden war – herbeilassen. Zum Glück haben sie sich gründlich verrechnet!

Wie gefeiert wurde

Der Junihimmel war leider sehr regendurchlässig. Man brachte die Fahnenstangen ohne große Mühe in den weichen Boden, und es war sehr zu befürchten, daß das unbeständige Wetter auch den Festen im Freien übel mitspielen werde. Thur und Murg schwollen vor Hochwassern, als der Festsamstag da war, und noch



Volksfest in Amriswil

sah es nicht nach einer Besserung aus. Graues, tropfendes Gewölk hing unlustig über dem Land, als man sich am Abend zum Feiern anschickte. Aber die Nacht war zur Hauptsache gnädig; ein wenig parteiisch ließ sie einzelne Orte fast trocken, während sie andere mit schweren Güssen duschte. Überall aber, das sei zusammenfassend gesagt, machte das Volk in heller Freude mit; die ungewohnten Festformen füllten sich mit brausendem Leben, und es drehten sich die nüchternen wie die nicht mehr nüchternen Thurgauer im Tanz. Wir lassen hier folgen, was die Korrespondenten der «Thurgauer Zeitung» über die lokalen Feste berichteten.

Arbon

Trotz dem andauernd schlechten Wetter entschloß sich das Organisations-Komitee am Samstagnachmittag für die Durchführung der Hundertfünzigjahrfeier des Kantons Thurgau. Als um vier Uhr die Fahnen am Schloßturm und an der evangelischen Kirche hochgingen, ging ein Jauchzen durch die Reihen der Schuljugend, die auf dieses Signal überall wartete. Wir wollen aber Petrus zum vornehmerein ein Kompliment machen; dennpunkt halb sieben Uhr schloß er die Schleusen am Himmel und öffnete sie erst wieder, als alles Volk in den Sälen und den Restaurants versorgt war. Um sieben Uhr besammelte sich der Festzug auf dem Bergli, voran die Knabenmusik, gefolgt von einer Trachtengruppe, den Behörden und Gästen. Daran reihte sich die Schuljugend, rund 1200 Kinder, die von den Handharmonikaklubs und der Stadtmusik begleitet wurden. Es war ein farbenfrohes Bild; denn die Schuljugend war mit Fähnchen und Tüchern in den kantonalen und schweizerischen Farben geschmückt. Auf der ideal gelegenen Schloßwiese am Quai begann die Feier mit dem Glockengeläute beider Kirchen und der Begrüßung der Gäste durch Gemeindeammann Franz Hayoz. Unter diesen Gästen bemerkte man Re-

gierungsrat Dr. August Roth und den Thurgauverein aus Sankt Gallen. Anwesend waren auch die Behörden der benachbarten Gemeinden Horn, Steinach, Frasnacht und Roggwil. Die Schülerchöre trugen vier Lieder vor, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Überbrückt wurden die Pausen durch Texte aus der Geschichte unseres Kantons, die alt Sekundarlehrer Ernst Möhl vorlas. Schön war auch der Reigen, den die Sekundarschülerinnen darboten und der mit Gesang begleitet wurde. Den Schluß der Feier bildete ein Gesamtchor, vorgetragen von sämtlichen Damen- und Männerchören von Arbon mit Begleitung der Stadtmusik: «Das Lied vom Kreuz». Inzwischen war es nun dunkel geworden. Wunderschön kam die neue Festbeleuchtung, die auf den Schloßpark und gegen Steinach hin erweitert wurde, zur Geltung. Nach dieser Feier begaben sich Behörden und Gäste noch zu einem Ehrentrunk in das Restaurant Stahel. Leider war dem Volksfest auf den öffentlichen Plätzen nur eine kurze Dauer beschieden; denn gegen elf Uhr setzte wieder starker Regen ein. Alles flüchtete daher in die Gaststätten. Dort aber war Betrieb bis in die frühen Morgenstunden.

Amriswil

Es ist üblich, einen Festbericht mit der Schilderung des Wetters zu beginnen. Aber diesmal muß man es tun; denn das ganze Amriswiler Volksfest stand unter dem besondern Schutz des mildgelaunten Wettergottes. Am Nachmittag fiel immer noch eintönig der Regen; mit Regenschirmen und Pelerinen versehen sangen die Schüler tapfer und unentwegt auf den Straßen und Plätzen ihre heimatlichen Lieder. Freilich, das gutvorbereitete Spielfest der Jugend auf den aufgeweichten Sportplätzen mußte fallengelassen werden.

Mit Trommlern und Fanfarenbläsern fuhren am Nachmittag zwei Lautsprecherautos in das regennasse Land hinaus und ermunterten die Dorfbewohner zum Besuch des Amriswiler Festes. Und als Gemeindeammann Carl Müller im Hotel Bahnhof die Vertreter der Regierung, des Nationalrates, des Großen Rates, der Bezirks- und Gemeindebehörden, die Thurgauvereine aus Basel, Bern und Luzern mit freundlichen Worten willkommen hieß, ließ der Regen nach, um kaum mehr das Fest zu belästigen. Die Fahnen und Blumen und Menschen strahlten, als die Glocken ihren Gruß ins weite Land hinaus riefen. Von Oberaach, von Hemmerswil, von Mühlebach, von Sommeri kamen die Dorfschaften, abgeholt von den Amriswiler Musikern im Sternmarsch auf den weiten Marktplatz, der schon dicht bevölkert war. Und die Ehrengäste wurden von der kostümierten Gruppe «Alti Richtig» aus Basel mit Pfeifen- und Trommelklang durch das Dorf auf den Platz geführt, der in seinem Festkleide kaum mehr zu erkennen war. Scheinwerfer beleuchteten Kirche und Gemeindehaus, Lampions tauchten den Platz in ein warmes Licht; die vielen Tische, zum Teil mit Blumen geschmückt, genügten nur zum Teil für die rund 10 000 Besucher, die sich einfanden. Und nun hob ein Fest an, so wie es sich wohl Gottfried Keller vorgestellt haben möchte. Es war ein wahres Volksfest in seinem uralten Sinne, wo über alle Schranken von Stand und Partei hinweg eine wirkliche Gemeinschaft sich bildete. Auf der großen Bühne boten die Musikgesellschaften Amriswil und Sommeri, der Männerchor «Harmonie» Amriswil, die Basler Trommler und Pfyfer, der Handharmonikaklub Amriswil, der Töchterturnverein Amriswil, die Turnvereine Oberaach und Amriswil, der Töchterchor Mühlebach, der Damenchor Amriswil, der Männerchor Oberaach, der Töchterturnverein Oberaach, der Männerchor Hemmerswil, der Radfahrerverein, die Arbeiterturnerinnen und Arbeiterturner, der Gemischte Chor «Einigkeit» Oberaach, der Arbeiterradfahrerverein, der Männerchor Mühlebach und das Heimatchörli sowie das Jodel-Doppelquartett ein abwechslungsreiches, humorvolles Programm, das von Lehrer Adolf Eigenmann und Josef Quarella in humoristischer Form angesagt und kommentiert wurde. Ein als «kleines Feuerwerk» angesagtes, von der Firma Müller in Kreuzlingen geliefertes Feuerwerk erwies sich zwischenhinein als eine große Überraschung, wie sie an einem Seefest nicht besser und herrlicher gesehen werden kann. Einen Höhepunkt bildete auch der Lampionzug der Sekundarschüler, die einen Wettbewerb für die Erstellung von Lampions durchgeführt hatten. Über hundert, oft mannshohe, mit

köstlichen Bildern aus der Thurgauergeschichte verschene, lustige Lampions wurden über den abgedunkelten Platz getragen und von der Bevölkerung mit Begeisterung beklauscht. Die Vertreter der Thurgauervereine, die Herren Michaelis aus Luzern, Huldi aus Basel und Dr. Leugger aus Bern, überbrachten Grüße und Geschenke, die von Gemeindeammann Carl Müller herzlich verdankt wurden.

Unter den drei Freiheitsbäumen wurde zwischen den einzelnen Nummern frisch zum Tanze aufgespielt; die Appenzeller Kapelle von Franzsepp Inauen, die Kapellen Eldorado und ABC boten für jeden Geschmack und jedes Temperament die entsprechende Musik. Bratendüfte von den verschiedenen Büffets und froher Becherklang schufen mit an der fröhlichen Stimmung.

Und nun nach Mitternacht kam das Spontane; fröhliche Reigen- und Tanzgruppen bildeten sich, eine frohe Stimmung, ohne je zu überborden, breitete sich aus und füllte den Platz, die Stuben und die Herzen. Es war ein Volksfest, in allen Teilen gelungen, vom Wetter begünstigt, wie man es sich schöner nicht vorstellen konnte und das immer in der Erinnerung der Dabeigewesenen lebendig bleiben wird.

Romanshorn

Etwas spät hat man sich auch in unserer Ortschaft entschlossen, die Hundertfünfzigjahrfeier des Kantons nicht ganz sang- und klanglos verstreichen zu lassen. Daß die Behörde den Entschluß nicht zu bereuen hatte, bewies am Abend der große Aufmarsch der Bevölkerung vor der alten Kirche, zu der später die Jugend mit Fackeln, Fahnen, grün-weißen Freiheitszeichen und hübschen, selbstverfertigten Transparenten und Laternen stieß. Selbstverständlich durfte an der schlchten Feier unsere Dorfmusik nicht fehlen. Als bald stieg aus jugendlichen Kehlen heimatlicher Liederklang gegen den dunkelnden Himmel empor, dessen Regenluken sich just für zwei Stunden schlossen. Dann hieß Gemeindeammann Schatz die Bevölkerung zur Jubiläumsfeier willkommen und entbot den Mitgliedern des Thurgauervereins in Genf, die durch ihre weite Fahrt an den Bodensee ihre Verbundenheit mit dem Heimatkanton aufs schönste bekundeten, einen besonders herzlichen Willkomm. Mit zwei Liedervorträgen leiteten die Sekundarschüler danach zur Ansprache Dr. Ernst Nägelis aus Frauenfeld über, der in bester Thurgauer Art, unter Verzicht auf Pathos und gewählte Sprüche, mit der Befreiung des Thurgaus Anno 1798 und der verfassungsmäßigen Entwicklung unseres Kantons seit 1803 vertraut machte. In seiner Mundart-Ansprache, in der da und dort humor-



Die Romanshorner Jugend mit Fackeln und Fahnen

volle und ironisierende Lichter aufblinkten, wies er ferner auf den großen wirtschaftlichen Aufschwung des Thurgaus hin. Er ermahnte abschließend seine Hörerschaft, die vor hundertfünfzig Jahren erhaltene kantonale Souveränität, die heute durch die Allmacht des Bundes gefährdet ist, sorgfältig zu hüten und damit zu verhindern, daß der Thurgau wieder, wie er es 1803 war, zu einem Verwaltungsbezirk des Bundes herabsinke.

Liedervorträge des Sängerbundes des Verkehrspersonals, den Mitglieder des Männerchors verstärkten, und das gemeinsam gesungene Thurgauerlied ergänzten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier, die ihren Zweck – auf Bedeutung und Wert unserer staatlichen Eigenständigkeit hinzuweisen – vollauf erfüllte.

Münchwilen

Das Organisationskomitee und der Festwirt für die Hundertfünfzigjahrfeier mußten sich am Samstagnachmittag leider dazu entschließen, den Anlaß in die neue Turnhalle zu verlegen. Das ganze Dorf trug reichen Fahnen- und Blumenschmuck, und in der Nacht erstrahlte der Schulhausplatz in einem prächtigen Licht.

Der offizielle Teil der Feier begann mit dem Empfang der hundert Ehrengäste im festlich geschmückten Gerichtssaale. Ein Streichquartett spielte mit feinem musikalischen Empfinden dem Raume angepaßte Musik. Stadthalter Jakob Halbeisen begrüßte die Gäste in einer fein aufgebauten Ansprache. Regierungsrat Dr. J. Müller aus Frauenfeld, Nationalrat Traugott Büchi, einen ehemaligen Bürger der Ortsgemeinde Oberhofen, Oberstdivisionär Hans Thomann, die Mitglieder des Bezirksgerichtes und des Bezirksrates, die Kreisbeamten, die Vertreter der Municipal- und der Ortsgemeinden und die Orts- und Schulbehörden von Münchwilen und St. Margarethen, ferner Kantonstierarzt Dr. Fritschi, Oberst J. Früh und Sekundarlehrer K. Tuchschmid. Dieses Zusammentreffen, diese Feierstunde, möge Schaffenskraft und Schaffensfreude verleihen. «Sie haben darauf zu achten, daß die staatlichen Gesetze getreulich gehalten werden und zum richtigen Vollzuge kommen; wir wollen Vorbilder in der Liebe zur engen Heimat bleiben und für soziale Gerechtigkeit und Wohlfahrt unentweg einstehen. Unsere Thurgauer Ahnen hielten es mit der Treue, als Untertanen, in Umbruchszeiten und in neuester Zeit; Anordnungen aus Bern und Frauenfeld sind strikte beachtet worden.» Zwei Töchter in der alten Thurgauertracht überreichten jedem Anwesenden einen von der Gemeinde gestifteten Jubiläumstaler. Dann begaben sich die Gäste, unter ihnen auch die Vertreter des Thurgauervereins Winterthur, unter feierlichem Glockengeläute in die Turnhalle.

Gemeindeammann E. Müller entbot hier einen freundlichen Willkommensgruß. Sekundarlehrer Karl Tuchschmid in Eschlikon hielt einen geschichtlichen Rückblick; er befaßte sich dabei sehr einläßlich mit der im Jahre 1803 in Kraft getretenen Vermittlungs- oder Mediationsakte. Regierungsrat Dr. Jakob Müller überbrachte in einer mit feinem Scherz gespickten Rede die Grüße der Regierung. Er betonte, daß wir unsern Vorfahren zu danken und das Erbe gut zu erhalten haben. Was wir an unsrern staatlichen Einrichtungen verbessern können, das wollen wir auch tun. Nationalrat Traugott Büchi sprach von der einfachen, ursprünglichen Art des Thurgauers, und Gerichtspräsident Ignaz Bühler in Bichelsee dankte im Namen der Gäste für die Einladung, für den freundlichen Empfang.

Die Vereine von Münchwilen haben den Abend mit ihren Darbietungen prächtig verschönert. In allen Räumen der Turnhalle, in den Wirtschaften, auf dem Festplatz und den Straßen herrschte bis in die frühen Morgenstunden eine fröhliche, ungezwungene Stimmung.

Steckborn

Nur zaghaft haben die Vorbereitungen für die Hundertfünfzigjahrfeier begonnen. Das andauernde Regenwetter und die eher konservative und nüchterne Einstellung unserer Bevölkerung bildeten keine günstigen Voraussetzungen für die geplante Volksveranstaltung unter freiem Himmel. Als Auftakt zogen am Samstagnachmittag wimpelbewehrte Schulkinder durchs Städtchen und erfreuten unsere Einwohnerschaft mit ihrem frischen Gesang, allerdings noch teilweise unter geöffneten Himmelsschleusen. Als dann aber das tiefdräuende Gewölk sich zusehends lichtete, der vom rauen Westwind tagelang aufgewühlte See sich zu glätten und die «Altstadt» in vollem Flaggenschmuck sich zu präsentieren begann, schlug die Stimmung rasch um. Den Auftakt zur Abendfeier bildete ein Umzug, an dessen Spitze die Stadt- und Bezirksbehörden sowie Abgeordnete des Thurgauervereins Zürich mit-

marschierten, darunter der gegenwärtige Präsident des zürcherischen Kantonsrates, Ernst Hanhart, Bürger von Steckborn. Dann folgten die Gruppen der Berninawerke und der Kunstseide AG., die am Sonntag in der Residenz selbst den Seebezirk vertraten, während die Stadtmusik und der Handharmonikaklub für die musikalische Unterhaltung sorgten. Der eigentliche Festakt spielte sich mitten im Städtchen ab, auf dem prächtig für sich abgeschlossenen Rathausplatz. Scheinwerfer bestrahlten das blumengeschmückte, kürzlich frisch renovierte Riegelgebäude des Rathauses, und farbige Lichter flackerten an allen Kreuzstöcken ringsum, ein prächtiger Anblick, der die richtige Stimmung schuf für den nun einsetzenden Festakt. Die Vereine produzierten sich



Froher Tanz in Steckborn

in banter Reihenfolge. Ortsverwaltungsrat Willi Labhart sprach Begrüßungsworte und ließ jene bewegte Zeit vor 150 Jahren, in deren Erinnerung wir uns hier zusammenfanden, nochmals Revue passieren. Die muntere Schuljugend ließ frohe Heimatlieder erschallen, und der Präsident des Thurgauervereins Zürich, Herr König, stellte humorvolle Vergleiche an zwischen seiner Wahlheimat und seinem Heimatkanton. Die Quaibeleuchtung am See funktionierte wie am 1. August, und dank dem umgelenkten Autoverkehr und dank dem Himmelwunder einer ersten lauen niederschlagsfreien Sommernacht setzte nun unter den Klängen von drei Tanzkapellen ein Volksfest ein, wie es Steckborn noch nie sah und das bei allen den ungezählten Teilnehmern trotz anfänglicher Skepsis helle Begeisterung auslöste.

Roggwil

Die Gemeindefeier 150 Jahre Thurgau hat glücklicherweise ohne Regen im Freien, im denkwürdigen Schloßhof Mammertshofen stattfinden können. Eine für diese Anlage inszenierte Festbeleuchtung des Turmes und der Parkanlage gab den würdigen Rahmen für die Gedächtnisfeier. Alt Notar Anderes entwarf in seinem umfassenden geschichtlichen Resumé ein anschauliches Bild von Einst und Jetzt. Musikalische und gesangliche Darbietungen umrahmten die schlichte Feier aufs schönste, von denen das Sutersche «Ihr Berge der Heimat» für Gemischten Chor am innigsten an die Herzen der aufmerksamen Zuhörerschaft gerührte. Der allgemeine Gesang des «Thurgauer Liedes» bildete den feierlichen Abschluß der örtlichen Gedenkfeier.

Dießenhofen

Mit Rücksicht auf die Häufung der Festlichkeiten dieses Sommers auch in unserm Bezirk hat man bewußt auf ein Volksfest am Samstagabend verzichtet. Dafür fand in der Pfarrkirche in Dießenhofen eine schlichte, aber gute Jubiläumsfeier statt. Dr. A. Wartenweiler in Steckborn sprach über die Bedeutung des Tages.

Freudig klang das «Thurgi, du mis Heimatländli» des Schülerchors, erhebend das «Gelöbnis der Jugend» des Schülersprechchors, und überwältigend war der Gesang des Thurgauerliedes, ausgeführt von allen Chören. Mit dem allgemeinen Gesang des «Großer Gott, wir loben Dich», und mit jubelndem Orgelspiel klang die schlichte, aber erhebende Feier aus, die gewiß allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben wird.

Weinfelden

Die Augustfeier ist in Weinfelden zu einem wahren Volksfest geworden, an dem mehr als 4000 Personen, teils auch von auswärts, teilnahmen. Nach einem kurzen Umzug der Behörden und Ortsvereine wickelte sich auf der großen Festbühne ein dreiteiliges Programm ab. Der Anfang galt der Besinnung. Ständerat E. Ullmann in Mammern gedachte in seiner Rede der Bedeutung der thurgauischen Hundertfünfzigjahrfeier. Der Musikverein und die vereinigten Chöre von Weinfelden verschönerten den patriotischen Teil durch gute musikalische Vorträge. Im zweiten Teil wetteiferten zahlreiche Ortsvereine, durch Darbietungen mannigfaltiger Art um die Unterhaltung. Ein Feuerwerk, das der pyrotechnischen Fabrik Müller & Cie. in Kreuzlingen ungeteiltes Lob eintrug, bot eine reiche Augenweide. Wenn auch der vom Gemeinderat hiefür ausgesetzte Kredit nicht sonderlich hoch war, so war die Gegenleistung doch recht ansehnlich. Nachdem der offizielle Teil abgeschlossen war, begannen die beiden Tanzmusiken ihre Weisen zu spielen. Im Nu entwickelte sich auf der Spielbühne, auf dem Marktplatz wie auf dem Rathausplatz ein fröhlicher Tanzbetrieb, der sich bald auch auf andere Plätze und Straßen ausdehnte. Die erweiterten Wirtschaftsbetriebe waren für die Bewirtung der ungezählten Gäste gut eingerichtet, und zahlreiche Bratwurststände sorgten auch für das leibliche Wohl. So kam eine leichtbeschwingte Fröhlichkeit in die Masse, eine natürliche Stimmung, wie sie sich am Kantonsjubiläum in der Hauptstadt entwickelt hatte. Das Wetter hielt sich ausgezeichnet. Einige Regentropfen wurden von der großen Masse überhaupt nicht wahrgenommen, und als der Morgen graute, machte der Himmel wieder ein freundliches Gesicht. Die letzten Festteilnehmer begaben sich gerade auf den Heimweg, als die Gemeindearbeiter in verdienstlicher Weise die Straßen und Plätze säuberten, so daß das Dorfbild am Vormittag wieder sein ruhigbürgerliches Antlitz hatte.

Bürglen

Die Bundesfeier ist auch hier mit dem Kantonsjubiläum verbunden und deshalb in etwas erweiterter Form durchgeführt worden. Der festlich geschmückte und erleuchtete historische innere Schloßhof, wo die Feier dieses Jahr erstmals stattfand, bot hiefür einen geradezu idealen und auch akustisch sehr günstigen Rahmen. Die Feier, zu der die Ortsvereine und auch die Schüler ihr redlich Teil beitrugen, ist darum allen Mitwirkenden und den vielen Zuhörern, die den weite Raum kaum zu fassen vermochte, zu einem erhebenden Erlebnis geworden. Im Mittelpunkt der Feier stand eine treffliche Ansprache von Gemeindeammann Dr. Schläpfer. Er gab einen kurzgefaßten anschaulichen Überblick über die Entwicklung des Thurgaus seit der Staatsgründung von 1803. Das von allen Anwesenden unter Musikbegleitung begeistert mitgesungene Thurgauerlied bildete einen würdigen Abschluß. Eine Augenweide bot das Feuerwerk, das nachher abgebrannt wurde. Auch die Nachfeier im Dorfe, die in gehobener Stimmung teilweise bis in die Morgenstunden hinein dauerte, sprengte den bisher gewohnten Rahmen. Auf etlichen Plätzen im Dorfe war für Sitzgelegenheit und Tanzbelustigung gesorgt worden, und an einem Ort wurde sogar ein Schweizer Heimatfilm im Freien vorgeführt.

Sulgen

Die vaterländische Doppelfeier, die hier veranstaltet wurde, war in drei Teile gegliedert. Im ersten, feierlichen, der auf dem dichtbesetzten Schulhausplatz stattfand, entzückte nach der Ansprache von Redaktor Dr. Edwin Altwegg in Frauenfeld ganz be-

sonders die Aufführung eines Tell-Stückes in Mundart durch Schüler. Die Musikgesellschaft, Männerchor und Damenchor boten, obgleich durch die Ferien in ihrem Aktivbestande geschwächt, ihr Bestes, und die Turner erfreuten die Zuschauer durch eindrucksvolle «lebende Bilder». Dann zog die ganze große Gemeinde, voran die Musikgesellschaft, Turner und Fackelträger, Kinder mit Lampions und die zuschauenden Großen und Kleinen hinaus auf die Wiese auf einer Anhöhe, wo inzwischen ein prächtiger Funken zuerst seine Rauchwolken und dann sein hell lodernches Feuer schlank in den hellen Sternenhimmel aufsteigen ließ. Im weiten Umkreis erfreute sich das Volk des Zeichens, das seit zwanzig Jahren in der Gemeinde nicht mehr gegeben worden war. Als das Feuer der Holzbuscheln sank, bewunderte man eine halbe Stunde lang das Künstliche eines immer zauberhaft wirkenden Feuerwerkes. Nach diesem zweiten Teil begaben sich Behörde, Vereine und viel Volk zum dritten, einer verlängerten fröhlichen Stunde in der «Helvetia» oder in anderen Wirtschaften am Platze.

Alterswilen

Wie an vielen andern Orten des Thurgaus, ist auch hier das Wiegenfest der Schweiz mit der Hundertfünfzigjahrfeier des Kantons verbunden worden. Der Initiant, Gemeindeammann Forster, hatte in sehr geschickter Weise ein flottes Programm zusammengestellt, das sich auf dem Turnplatz in Alterswilen abwickelte. In die Aufgabe teilten sich der aus Sängern der Munizipale verstärkte Männerchor Kemmental unter Leitung von Herrn Kradolfer, der Dammenturnverein Alterswilen, der Turnverein Neuwilen, die vor kurzer Zeit aus der Taufe gehobene, sehr aktive Trachtengruppe «Seerücken» und die Schüler von Alterswilen. Alle haben in den sich fast pausenlos folgenden prächtigen Darbietungen ihr Bestes gegeben, um der schlichten Feier einen gediegenen Rahmen zu geben, in welchen die durch den Gemeindeammann mit packenden Worten eingeleitete Aufnahme der Jungbürger ins Aktivbürgerecht gut paßte. Der Redner des Abends, Notar Scherb in Alterswilen, wußte mit seiner sehr gehaltvollen Ansprache, in welcher er in ganz geschickter Weise die Gründungszeit unseres Staatswesens mit der Neuzeit und ihren Forderungen verband, die sehr vielen Zuhörer aus dem Gebiete der ganzen Munizipalgemeinde zu fesseln. Während der ganzen Feier war die Disziplin auf dem Platze ausgezeichnet. Das sich an die eigentliche Feier anschließende Volksfest mit Tanz dauerte bis in den frühen Morgen. Dem Initianten und allen Mitwirkenden, auch denen, welche den Schulhausplatz zum Festplatz verwandelt hatten, sei für die wirklich würdige Veranstaltung von Herzen im Namen der Bevölkerung gedankt.

Neukirch-Egnach

Die diesjährige Bundesfeier ist in Verbindung mit dem Kantonsjubiläum unter großer Teilnahme der Bevölkerung in besonders eindrucksvoller Weise auf den Höhen des Gristenbüchs begangen worden. Nach dem Geläute der Kirchenglocken spielte die Musikgesellschaft einen Eröffnungsmarsch. Dann erklangen die frisch vorgetragenen Lieder eines großen Schülerchors, und zwischenhinein erfreuten die Knaben von der Jugendriege das Publikum mit Fahnen schwingen. Lehrer Albert Gerster in Egnach verstand es, mit gehaltvollen Worten und in bildhafter Gestaltung in der lautlosen Stille der Bedenk- und Gedenkstunde auf unsere Heimat und unsere Einstellung zu derselben in den Zuhörern ein kleines Feuer anzuzünden. Daß mit den Betrachtungen über den Geburtstag der Eidgenossenschaft zugleich ein geschichtlicher Rückblick auf die Befreiung des Kantons Thurgau gemacht wurde, war eine glückliche Idee. Im zweiten Teil des Programms wurde unter anderm von den mit Fahnen und Lampions versehenen Jugendrieglern das Werden der Eidgenossenschaft gezeigt, wobei Lehrer Ernst Rutishauser die zur Handlung gehörenden Worte sprach. Nach dem allgemeinen Gesang bewegte sich ein großer und prächtiger Fackel- und Lampionzug beidseits des Gristenbüchs ins Dorf hinunter. Zur bessern Wirkung der gewissermaßen Licht und Wärme in die dunkel anmutende Zukunft verbreitenden Fackeln war die Dorfbeleuchtung ausgeschaltet worden. Nach der Rückkehr der Schuljugend flammte ein großes Augustfeuer als weithin sichtbares brüderliches Freiheitszeichen.

Horn

Erstmals hat an einer Bundesfeier in unserer Gemeinde ein thurgauischer Regierungsrat gesprochen, nämlich Dr. August Roth. Er hob den Hauptgedanken des Bundesbriefes von 1291 hervor, den Willen zur gegenseitigen Hilfe, der auch in neuester Zeit wieder bestätigt wurde durch die Schaffung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Die hundertfünfzigjährige Geschichte des



Die Bischofszeller errichten einen Freiheitsbaum

Kantons Thurgau ist keine Zeit militärischer Heldentaten, sondern eine ruhige Entwicklung aus schweren Anfängen zu einem Staatwesen, das heute in der Eidgenossenschaft einen guten Namen hat. Flotte Darbietungen aller Ortsvereine bildeten den Rahmen zu der dankbar aufgenommenen Ansprache. Das Freudenfeuer unten am See bildete den Abschluß der schlichten Feier.

Erlen

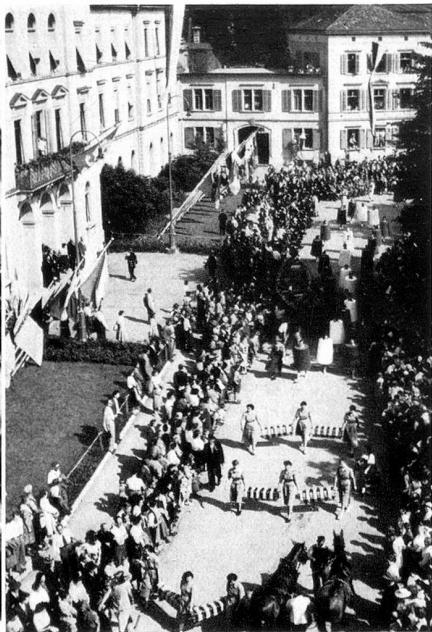
Die diesjährige Bundesfeier wurde in einem größeren Rahmen auch als Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Kantonsgründung vor 150 Jahren durchgeführt. Es war eine gute Idee, einmal alle Dörfer unserer Munizipalgemeinde zu einer gemeinsamen Feier einzuladen. Auf dem Bahnhofplatz stand eine große Bühne. Der Verkehr wurde umgeleitet, und so wiekelte sich auf dem prächtig beleuchteten Festplatz ein reichhaltiges Programm aller unserer Dorfvereine ab. Eine besondere Freude bereitete die große Schülerschar mit ihrem Lampionzug. Die vorbeiziehenden Lichter in den schweizerischen und kantonalen Farben erinnerten die Zuschauer an den Sinn der heutigen Doppelfeier. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache von Nationalrat W. Tuschmid aus Frauenfeld. Der Redner verstand es sehr gut, die Zuhörer mit der Entwicklung unseres Kantons vertraut zu machen und dann – zum 1. August – die Lage unseres größeren Vaterlandes zu schildern. Gemeindeammann Müller dankte allen Mitwirkenden und gab seiner großen Freude Ausdruck, daß ein nationalrätslicher Redner in eine kleine Gemeinde gekommen sei. Mit dem Eindruck, eine prächtige Feier verlebt zu haben, glitt man unvermerkt in den zweiten Teil dieses Volksfestes über. Bei Tanz im Freien herrschte auf dem Festplatz bis in die frühen Morgenstunden eine fröhliche, ungezwungene Stimmung.



Der Umzug vor dem Rathaus



Der Mostkrug aus Bischofszell



Die Steckborner vor dem Regierungsgebäude

Das offizielle Fest in Frauenfeld

Dem Sonntag, dem Haupttag in Frauenfeld, war die volle Gunst des Himmels beschieden, so daß das Fest über alles Erwarten prächtig gedieh. Wie nach der Sündflut teilten sich am Morgen Wolken und Wasser, und die entleerten grauen Wolkensäcke schwammen davon, so daß sich das sommerliche Thurgauerland im regengenährten Grün der Festsonne darbot. Die Flaggen an den Türmen begannen im Gutwetterwind zu tänzeln, und das Volk gab sich der Freude hin.

In den Gottesdiensten wurde dem Tag zuerst die kirchliche Weihe gegeben. Dann unterhielten Chöre und Stadtmusik viele Zuhörer vor dem Regierungsgebäude. Gegen Mittag stellten sich die schwarzgewandeten Offiziellen ein. Die Militärkantine mußte als Empfangshalle dienen, da man den großen Saal des Hotels zum Bahnhof gerade auf diese Zeit abgebrochen hatte. Beim prickelnden weißen Arenenberger aus dem staatlichen Musterweinberg, der zum Frühtrunk eingeschenkt wurde, hob ein großes Begrüßen an, und man setzte sich schon recht wohlgestimmt zum Mittagsbankett, wo Regierungspräsident Dr. Willi Stähelin die Gäste vom Gemeindeammann bis zum Bundespräsidenten willkommen hieß. Landammann Dr. Bachmann, der Vertreter des Mediationskantons Aargau, überbrachte die Glückwünsche der übrigen eidgenössischen Stände, wobei er dem Festkanton die Anerkennung aussprach, daß er ein wohlgesehenes Glied der Eidgenossenschaft geworden sei. Als Geschenk der Kantone übergab er dem Thurgau eine Plastik des Aarauer Bildhauers Spörri, einen Mädchenkopf dar-

stellend. Alle Ehrengäste durften dafür als Geschenk des feiernden Kantons Dr. Albert Schoops druckfrische neue Thurgauer Geschichte mitheimnehmen, die anschaulich die Entwicklung des Kantons in den letzten 150 Jahren darstellt.

Der Festzug

Nach dem Mittagessen wurde der Festzug gebildet; er war das Hauptschaustück des Tages, das die riesigen Zuschauerscharen an den Straßen der reich beflaggten Stadt begeisterte. In lebendigen Ausschnitten spiegelte sich der Kanton in diesem reichhaltigen Zug, dem Ernst Schlatter eine prächtige Linie verliehen hatte. Rund fünf Viertelstunden dauerte es, bis die ganze Fülle vorübergerauscht war.

Eine Kavalleriegruppe führte den Zug an, von der Stadtmusik Frauenfeld befeuert. Bannerträger, Wappenwagen und Trachtenfrauen folgten, und dann präsentierte sich das offizielle Schwarz, aufgehellt durch die bunte Tracht der Weibel. Der Vortritt gehörte den drei Bundesräten Etter, Kobelt und Feldmann. Delegationen des Nationalrates, des Ständerates, des Bundesgerichtes schlossen sich an. Gold- und silberfunkelnd marschierten die Spitzen der Armee mit. In historischer Reihenfolge schlossen je zwei Regierungsräte der übrigen Kantone auf; die Nachbarn waren sogar vollzählig eingeladen. Wo Schwalbenschwanz und Zylinger auf einer guten Figur saßen, boten sich Bilder eleganter Männlichkeit dem Zuschauer dar. Hinter der Gruppe thurgauischer Behörden schritten mit wallen-

den Fahnen die Delegationen der Thurgauvereine in der Fremde, die am Abend vorher Gäste der feiernden Ortschaften gewesen waren.

Ein ungemein abwechslungsreiches Bild zeigten die thurgauischen Bezirksgruppen, die irgendein Merkmal des Bezirks heraushoben. Voraus fuhr jeweils ein Wagen mit dem Bezirkswappen. Turner trugen das Bezirksbanner. In dieser Gruppe marschierten auch die zugehörigen Kantonsräte, Gemeindeammänner und Bezirksbehörden.

Die Arboner standen im Zeichen des Saurer-Jubiläums. Der stoßweise sich vorwärts bewegende motorisierte Personenwagen aus dem Jahr 1898 machte die Fortschritte bei den modernen Wagen deutlich. Ein wendiger Geländewagen mit Kanone deutete kriegerisch an, daß Saurer auch für die Armee arbeitet. – Ein überaus freundliches Thema hatte Architekt Schmidt in Sirnach für den Bezirk Frauenfeld gestaltet; hier herrschte die Jugend, die in originellen Gruppen alles Volk entzückte. – Der Bezirk Münchwilen zeigte sich als Tannzapfenland. Die Forstwirtschaft – von der Pflanzschule bis zur gewaltigen Langholzfuhre – bot sich zur Schau, und mit dem Walde war das Waidwerk verbunden, das sich in romantischen Szenen entfaltete. Beim Kreuzlinger Bezirk gaben die urchigen Ermatinger den Ton an. Sie führten ihren berühmten Groppe zur Schau und daneben frische Prachtsstücke der Fischerei. Die Staader Tanzmusik begleitete einen reizenden Volks-tanz. Der Bezirk Steckborn tat seinen wichtigsten Industrien die Ehre an: er zeigte tanzende Kunstseiden-gruppen und eine riesige Bernina-Nähmaschine aus Gegaufs «Schmiede». – Dem Ackerbau widmeten sich die Dießenhofer, die ihm am meisten zugetan sind. Stolz führten sie denn auch Huggenbergers Spruch vor: «Das schönste Wappen in der Welt, das ist der Pflug im Ackerfeld». Bilder aus dem alten und dem modernen Ackerbau rahmten eine bunte Bauernhochzeit ein. Bei den Weinfeldern lag es nahe, den Weinbau zu verherrlichen, wenn auch der Maienfrost dies Jahr die Erntehoffnungen zunichte gemacht hatte. Das Rebwerk zeigte Mühsal vereint mit Frohmut. Ein großer Wagen mit Weinflaschen warb für den einheimischen Trank. – In der Bischofszeller Gruppe entfaltete sich die Amriswiler Textilindustrie. Daneben stellten die Bischofszeller den Mostkrug auf den Sockel. Eine alte Mostpresse spendete begehrten Saft. Auch die Milchwirtschaft war hier untergebracht. Eine Herde Muster-vieh bildete die gehörnte Nachhut des langen Zuges, der – in gewinnender Verklärung und Stilisierung – die Vielfalt des jubilierenden Kantons aufleuchten ließ. Daß ihn ein Steuerkommissär durch die Straßen der Stadt steuerte, nahm man nicht als Vorzeichen dafür, daß die Kosten des Festzuges durch eine Umdrehung der Steuerschraube hereingebracht werden müßten. Der Regierungsrat hatte ja goldene und silberne Ju-



*Von oben nach unten:
Die Gäste an der Spitze, der erste «Saurer», die Kinder von Frauenfeld,
die Jäger aus dem Tannzapfenland*



Von oben nach unten:

Die Bauern aus Diessenhofen, die Ermatinger Fischer, der Sauser von Weinfelden und die Bewirtung in den Straßen Frauenfelds

Bilder von Frauenfeld: Photographen Bär, Hiltbrunner und Weber

biläumstaler verkaufen lassen, um die Unkosten des Jubiläums nicht aus der allgemeinen Haushaltungskasse berappen zu müssen.

Der Festakt in der Kirche

Als die Schau auf der Straße ihr Ziel erreicht hatte, zogen die Ehrengäste und Offiziellen in die Kühle der evangelischen Stadtkirche, um dem eigentlichen Festakt beizuwohnen. Lautsprecher übertrugen Reden und Musik zum Volk im Freien. Nach einer festlichen Suite von Teleman, dargeboten vom Winterthurer Orchester, stiegen die beiden gedankenschweren offiziellen Reden.

Regierungspräsident Dr. Stähelin pries die Gemeinden und die kleinen Staatswesen als Gegengewicht gegen die ungeheure Konzentration auf allen Gebieten in der Welt. In einem kurzen Rückblick ließ der Redner den Werdegang des Kantons Thurgau mit dem Kennzeichen des weisen Maßhaltens vor den Zuhörern erstehen. Er unterstrich die Treue zum Bund, durch die sich der Thurgau immer ausgezeichnet habe. Er schloß: «Durch gemeinsames Schaffen ist uns eine Heimat erstanden, die unserer Liebe und Anhänglichkeit wert ist.»

Bundespräsident Etter ging in seiner Rede von der Schönheit der thurgauischen Landschaft aus, die das Antlitz des Volkes geprägt habe. Das Offene, wenig Schroffe, das die Landschaft kennzeichne, zeige sich auch im Leben des Volkes. Er machte den Thurgauern das Kompliment, daß sie auch im Leben des Bundes durch führende Männer maßgebend mitgewirkt hätten. Der Bund habe allen Grund, den Thurgauern für ihre Treue zu danken, mit der sie den Eidgenossen schon in den Tagen der Untertanenschaft bestanden. «Thurgauer, bleibt was ihr seid und was ihr schon immer wartet: ein Volk von klarem Urteil, solider Rechtschaffenheit und gesundem Arbeitssinn und von unbeugsamer eidgenössischer Treue!»

Unter Paul Danusers Leitung bildete die packende Uraufführung der «Heimat-Kantate» nach Gedichten Alfred Huggenbergers, von Johannes Zentner in Musik gesetzt, durch den Oratoriengesangverein Frauenfeld, einen Knabenchor und das Winterthurer Stadtorchester dargeboten, den erhebenden Schluß des offiziellen Teils.

Nun war die Zeit gekommen, da sich das frohgelaunte Festvolk dem Volksfest hingeben konnte, wofür das festlich gewandete Frauenfeld die Menge an Attraktionen bot. Ein leichter Ostwind hatte die letzten Wöllein verscheucht und warm atmete der Sommerabend in den Straßen. Die Wirte hatten ihre Tische ins Freie gerückt; die Leute drängten sich daran wie die Beeren an den Trauben, und auf den Straßen, die den Fahrzeugen verschlossen waren, wogten die tanzenden Paare, die ganze milde Nacht hindurch.

So ist die thurgauische Hundertfünfzigjahrfeier denn nach ungeteiltem Urteil würdig und fröhlich verlaufen. Nicht wenige Gemeinden, die sich abseits gehalten hatten, bekamen nachträglich so etwas wie Gewissensbisse, und sie suchten am 1. August nachzuholen, was sie am Festtag des Kantons versäumt hatten.